

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 12 (1905)
Heft: 4

Artikel: Erinnerung an alte Zeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

□ Erinnerung an alte Zeiten.

Der St. Galler S.-Korrespondenz hat in Nr. 1 dieser Blätter den Gedanken: Der Lehrer als Schulgeschichtsschreiber — aufgegriffen. Gewiß hat er damit keinen Fehlgriff getan. Auch ich halte diese literarische Betätigung des Lehrers, wenn auch nicht nach der materiellen Seite, sondern mehr nach der ideellen Richtung hin, als gut und verdienstlich, sofern er das nötige „Zeug“ dazu hat, und welcher Schulmeister wollte das nicht haben?!

Man wird mich nicht der Unbescheidenheit zeihen, wenn ich aufmunternd hier bemerke, daß in unserer kantonalen Lehrerbibliothek ein Handschriftenband vom Jahre 1883 sich vorfindet, worin ein jeder Lehrer von dazumal nach Beschluß der Konferenz die territoriale Beschreibung und Schulgeschichte seiner Gemeinde niedergelegt hat. Ist eine derartige Zusammenfassung natürlich auch nicht überall durchführbar, sondern nur da, wo es sich um kleinere Gemeinwesen handelt, so bietet sie interessante, oft geradezu überraschende Einzelheiten. Greifen wir einmal zur allgemeinen Erbauung einige Sätze aus einer solchen „Schulgeschichte“ heraus:

Das erste Haus, das zum Schulehalten diente, war eine elende Hütte, es besaß nicht einmal ein Kamin. Sollte die Schule beginnen, so mußte manchmal im Winter das Holz zum Einheizen bei den zunächst gelegenen Häusern geholt werden. Jedes Haus hatte nämlich ein gewisses Quantum Holz ins Schulhaus zu liefern, die dem jeweiligen Schulhause zunächst gelegenen Häuser jedoch am meisten. (Natürlich wegen der Ehre und des Vergnügens, nahe sein zu dürfen.) Als Schulbänke dienten bis zum Jahre 1858 zwei Wirtstafeln. An einer Wand hing eine große Wandtafel mit Leisten zum Aufstellen der Buchstaben für die erste Klasse. Jedes Kind hatte monatlich drei Baken an den Hauszins fürs Schulhaus und für den Lehrergehalt zu entrichten. Später wurde jedoch beschllossen, es habe jedes Haus gleichviel zu bezahlen. Außer dem Lehrer und seinen Schülkinder waren noch bis vor 25 Jahren andere Leute im Schulzimmer, die hier ihrer Arbeit oblagen. Ein Kind konnte einmal seinen Eltern, als es aus der Schule kam, erzählen, der „Klaus“ habe zwei Kinder ins Schulhaus gebracht. Diese seien in einer Wiege gelegen. Die Mutter dieser Kleinen habe daneben auf der Ofenbank gestickt. (!) Ihr Mann, ein Schaufelmacher, habe manchmal, wenn die Schule hätte beginnen sollen, noch schnell seine Werkzeuge und die Hobelspäne hinaus schaffen müssen. — Wie es gar oft in alten Häusern der Fall ist, hatte es auch in diesem Ungeziefer, so daß die Schulkinder solches mit nach Hause brachten. Dies mag vielleicht auch dazu beigetragen haben, daß die Prüfungskommission aus dem Dorfe Appenzell keine Lust hatte, die Schulprüfung im genannten Schulzimmer abzuhalten. Man zog also aus nach der nahe gelegenen Kapelle, die Schüler mit ihren Schulsachen, der Lehrer mit einigen Büchern unter dem Arm, allen voran aber der größte Schüler mit der Wandtafel auf dem Rücken. Als Lehrer wirkte dazumal ein gewisser Joseph Signer. Noch früher wurde in der „Platte“ unter Lehrer Dörig, nachherigem Lehrer und Briefboten in Haslen, Schule gehalten. Das zuletzt genannte Haus steht jetzt noch und ist ein altes, schwarzes, niederes Bauernhaus am Wege, der nach Haslen führt; das zuerst genannte aber, im „Dilebach“ genannt, wurde teils vom Winde niedergerissen, teils abgebrochen. Später diente als Schullokal auf einige Zeit das heute noch stehende „alte Haus“, früher noch niedriger als gegenwärtig, dazu ohne Kamin. — Hierauf wurde die Schule auf kurze Zeit in das hinter dem jetzigen Schulhaus stehende große Bauernhaus verlegt, von hier dann in das Haus, das dazumal dem Lehrer Hörler gehörte, und endlich von da wieder in das vorhin genannte.

Während der Schule beschäftigte sich hier hinten in der Schulstube ein altes Mütterlein mit Ausschneiden. Endlich wurde im Jahre 1859 ein eigenes Schulhaus erbaut. Vorerst gab es aber noch viele Streitigkeiten in betreff des Schulhausplatzes. Einige Tonangebende in hier wußten es dahin zu bringen, daß die Schulgemeinde beschloß, das Schulhaus ganz auf ihre Kosten zu erstellen (also ohne staatlichen Beitrag!), damit sie selbst Herr und Meister seien und bleiben. So kam denn das Haus auf einen solch ungünstigen Platz zu stehen; eine kleinere Partei hätte es lieber in unmittelbarer Nähe der Kapelle und des Fußweges gesehen. — Dörig und Signer wirkten zuerst in hier als Lehrer. Hierauf sollte auf den Wunsch seiner Eltern ein Liefiger, 19—20 Jahre alter Jüngling, Klarer, als Lehrer auftreten und wurde auch von der Gemeinde gewählt. Er hatte nur die hiesige Primarschule besucht und besaß zudem keine Neigung für den Lehrerberuf. Es ist darum wohl glaublich, wenn gesagt wird, daß derselbe bei den sogenannten „Ueberfahrten“ (Alpfahrten) mit den Schülern an den Weg heraus gestanden sei, um ihm so lieben Vieh nachzuschauen, wobei ihm dann Tränen in die Augen gekommen seien. Er starb als Bauer vor einigen Jahren in Unterschlatt.

Doch nun abgebrochen mit dieser Stilprobe! Sie sollte weiter keinen Zweck haben als den, darauf aufmerksam zu machen, daß gerade im Kapitel Schulgeschichte eine Fülle von Material verborgen liegt, das mit den Jahren immer mehr an Wert gewinnt, das Zustände und Erinnerungen aufdeckt, die uns den Werdegang und die mahlliche Entwicklung der Volksschule in den einzelnen Gemeinden und Dorfschaften der Schweiz anschaulich vor Augen führen. Vieles hat sich bis heute gewaltig geändert auch in den weniger „fortschrittlichen“ Kantonen; die Schule hat auch Wandlungen durchgemacht, worüber wir uns billigerweise verwundern müssen, wenn wir an die Jeremias Gottelf'schen Schulstände denken, wie sie vor 50 Jahren noch vielerorts herrschten. Andererseits werden wir aber auch der Einsicht uns nicht verschließen können, wie unbesonnen und ungerecht jene handeln, die über das Volksschulwesen der Alpenkantone so leichtfertig den Stab brechen und alles über denselben Peisten schlagen wollen.

Pädagogische Mitteilungen.

1. Zürich. Der Stadtrat wählte an die neu geschaffene Stelle eines Schularztes Dr. med. Kraft.

— Der Kantonsrat setzte den 10. die Beratung des Budgets beim Abschnitt „Erziehungsdirektion“ fort. Eine Anzahl kleinerer Aenderungen, so die Krediterhöhung für Bücheranschaffungen der Bibliotheken von 18 000 auf 20 000 Fr. wurden genehmigt. Eine längere Diskussion entfesselte Dr. Kraft mit dem Antrage, es seien aus der Bundessubvention für die Volksschule 30 000 Fr. in das Budget einzustellen behufs sozialer Fürsorge für bedürftige Schulkinder. Stantschreiber Dr. Huber wollte nur 5000 Fr. einstellen. Die Kommission beantragte das Postulat: Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Kantonsrat beförderlich einen Bericht über die Verwendung der Bundessubventionen für die Volksschule in den Jahren 1904 und 1905 vorzulegen. Die Kommission erklärte, es werde bei der bezüglichen Antragstellung des Regierungsrates möglich werden, dem Antrage Kraft gerecht zu werden. Die Anträge Kraft und Huber wurden abgelehnt und das Kommissionspostulat einmütig angenommen.

2. Bern. An der Berner Hochschule hat sich eine russische Studentenverbindung „Civitas“ jüdischer Färbung aufgetan, welche auf die Abschaffung von Religion und Regierung im Notfalle durch Zwangsmaßnahmen hinarbeite.